

Armut — o, möchte dir, mein Sohn, mein Erbe den Segen bringen, den ich vergebens ersehnt habe.“

Hierauf überreichte der Kranke dem Knaben ein Schriftstück, in welchem die Gußstahlzubereitung genau beschrieben war.

„Laß dir dies ein heiliges Vermächtnis sein, mein lieber Sohn!“ hauchte der Sterbende zuletzt noch.

Alsdann sank er in die Kissen zurück, und wenige Minuten später hatte sich der letzte Atemzug seiner kranken Brust entwunden.

So lag denn die technische, sowie auch die geschäftliche Leitung des Kruppschen Gußstahlwerkes in Essen, das später eine Weltberühmtheit erlangen sollte, wie kein anderes auf dem weiten Erdenrunde, in den Händen eines Knaben von noch nicht ganz fünfzehn Jahren.

Aber Alfred zeigte sich der großen und schweren Aufgabe, die ihm sein sterbender Vater (Friedrich Krupp) zugewiesen hatte, würdig und gewachsen. Früh, ehe der Tag graute, war er schon mit einigen ruhigen Gesellen bei der Arbeit. Es galt ja für ihn, nicht nur des Vaters letzten Auftrag zu erfüllen, sondern auch Brot zu erwerben für die Mutter und drei jüngere Brüder.

Wie treu und eifrig nahm er sich der Seinen an! Wie gönnte er sich fast keine Stunde der Ruhe, um ihnen ein erträgliches Los zu bereiten! Er war Fabrikbesitzer, Arbeiter, Ingenieur, Schmied, Reisender und Packer — alles in einer Person.

Seinem Arbeitsmute und Fleiße that es auch keineswegs Abbruch, als anfänglich die erhofften guten Erfolge sich nicht einstellen wollten, und es ihm manchmal kaum glücken wollte, zu erschwingen, was zu seiner und der Seinen Lebensnahrung und Nothdurft erforderlich war.

Aber ehrliche Arbeit und edles Streben segnet zuletzt doch Gott. Auch für Alfred blieb der Segen des Allgütigen nicht aus. — — —

Es war im Frühling 1887. Um das kleine Haus, worin der Vater Alfred Krupps vor 61 Jahren gestorben war, gruppierten sich eine unübersehbare Zahl von Fabrikgebäuden, die den Gesamtumfang einer mittelgroßen Stadt hatten; denn die Zahl der in den Werken beschäftigten Personen betrug zur Zeit — 29 960.